

Leseprobe



Christa Spilling-Nöker

Buch und 2 CDs: Vom Engel, der die Weihnachtsfreude suchte

12 Engelgeschichten

Buch: 80 Seiten, 14,5 x 22 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Illustrationen; 2 CDs: mit Booklet, Laufzeit 114 Minuten

ISBN 9783746254975

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

Christa Spilling-Nöker

Vom Engel,
der die Weihnachtsfreude suchte

12 Engelgeschichten

Engelsbotschaft

Horche auf!
Die Stimmen der Engel
tönen hell aus dem Himmel.
Sie verkünden dir,
dass die Freude
dein Haus betreten will
und der Friede dein Herz.

Engel berühren unsere Sehnsucht

Wir träumen, vor allem in den weihnachtlichen Tagen, von Frieden, der die Welt umspannt, und von Liebe, die unsere Herzen aufblühen lässt und uns mit Lebensfreude und Zuversicht erfüllt. Manchmal hoffen wir vielleicht auch auf einen Engel, der uns in all unserer alltäglichen Mühsal zur Seite steht und uns durch dunkle Zeiten geleitet.

Mögen die vorliegenden Geschichten und spirituellen Texte aus dem Weihnachtsoratorium „Jedem leuchtet ein Stern“ von Johannes Wulff-Woesten und mir Ihre Weihnachtsfreude beflügeln, Ihnen hier und da ein Fenster zum Himmel öffnen und Sie bisweilen auch zum Schmunzeln verführen.

Ich wünsche Ihnen eine engelreiche, herzensfrohe Advents- und Weihnachtszeit.

*Ihre
Christa Spilling-Nöker*

Inhalt

Der vergessene Engel	8	Als der kleine Engel in Not geriet	43
Wiegenlied	13	Wenn Menschen Anteil nehmen	47
Der einsame Hirte	14	Das Weihnachtsspiel der Engel	58
Sieh nur, der Himmel	18	Zarte Zeichen wirken Wunder	53
Und der Himmel ward hell	19	Vom Engel, der weihnachtsmüde war	54
Aus jeder Kinderseele	23	Wo bist du, Licht der Welt	59
Die Erfindung der Lobzettel	24	Der erblindete Engel	60
Lichte Worte wirken Wunder	29	Einst in Bethlehem gesehen	64
Laurentius sucht die Weihnachtsfreude	30	Der himmlische Gesang	65
Es wird ein göttliches Kind geboren	37	Halleluja! Sterne taumeln aus dem Himmel	68
Vom Engel, der morgens nicht aufstehen mochte	38	Der Traum vom Frieden auf Erden	69
Füreinander Engel werden	42	Frieden, Frieden will ich rufen	73
		Engelsegen	74



Der vergessene Engel

Der ganze Himmel war von grenzenloser Spannung und Aufregung durchwoben; wo man auch hinhörte, herrschte ein einziges Stimmengeschwirr. Alle Engel huschten und flatterten durcheinander. Hier suchte einer noch nach seinem Liedblatt, dort stimmte ein anderer seine Harfe, wieder andere rückten ihre Heiligenscheine zurecht und brachten ihre Flügel auf Hochglanz. Vergnügt trällerten einige von ihnen das „große Gloria“ vor sich hin, das sie sorgsam eingeübt hatten, um es heute Nacht zur Geburt des göttlichen Kindes in die Welt hinauszujubeln.

Endlich war es so weit. Der Oberengel gab den Befehl zum Abflug. Wie ein riesiger Vogelschwarm schwang sich die Engelschar zur Erde hinab, geradewegs nach Bethlehem, wo das Wunder geschehen war.

Nur hatten sie vor dem Start in ihrer Aufregung versäumt nachzuzählen, ob alle anwesend waren. Jedenfalls fand sich Benjamin, der sich im Verborgenen noch sein Festtagsgewand glattgestrichen hatte, plötzlich mutterseelenallein im Himmel vor. Das kann doch nicht wahr sein, dachte er. Ob sie mir einen Streich spielen wollen und sich mucksmäuschenstill hinter einer Wolke versteckt halten? Es kam unter ihnen schon einmal vor, dass sie einander neckten. Aber gerade heute? Doch wohin er auch blickte, nirgends konnte er einen seiner Kollegen entdecken. Allmählich wurde ihm bewusst, dass sie ihn offenbar vergessen hatten. Monatelang hatte er diesem Abend entgegengefiebert, immer wieder im Stillen davon geträumt, die Menschwerdung Gottes mit Jauchzen und Frohlocken zu feiern. Und jetzt? Die Wut, die in ihm aufkam, schlug schnell in tiefe Traurigkeit um. Ihm stiegen Tränen in die Augen. Was sollte er tun? Den anderen hinterherfliegen? Aber er würde sie wohl kaum noch zum großen Lobgesang erreichen. Da saß er nun einsam auf seiner Wolke und bedauerte sich selbst.

Dann aber gab er sich einen Ruck. Wenn ich jetzt in Selbstmitleid zerfließe, mache ich mir die ganze Heilige Nacht kaputt. Sofern ich mich aber sofort auf den Weg mache, werde ich zwar das „große Gloria“ nicht mehr mitsingen können, aber das Kind in der Krippe werde ich doch noch zu sehen bekommen. Mit einem Mal wurde er ganz fröhlich und mit geballter Energie begab er sich in einem Sturzflug zur Erde.

Er vernahm noch den Widerhall des „Amen“, mit dem der große Lobpreis geendet hatte, dann sah er, wie die himmlischen Heerscharen wieder zum Firmament emporschwebten. Gerade hatte er den Stall erreicht, als er die zaghafte Stimme von Maria erlauschte: „Wie dunkel es plötzlich geworden ist.“ Das werde ich gleich ändern, freute sich Benjamin. Er versteckte sich im Gebälk und leuchtete ganz behutsam zu dem Jesuskind hin. „Jetzt ist doch wieder ein lichter Schimmer erschienen“, lächelte Maria dankbar. „So kann ich wenigstens sehen, ob der Kleine ruhig ist.“

Benjamin betrachtete das Kind demütig. In diesen andächtigen Minuten war er heilfroh, dass er sich vorhin nicht wehleidig auf seiner Wolke verkrochen hatte, sondern doch noch aufgebrochen war, um das göttliche Wunder zu bestaunen, das da mit rotem runzeligem Gesichtchen und winzig kleinen Händen vor ihm in der Krippe lag und schlief.

Nachdem er das Kind eine Weile ehrfürchtig betrachtet hatte, sah er sich aufmerksam im Stall um. Auf dem Boden lag überall zertretenes Stroh. Er hatte von oben her noch gesehen, wie einige Hirten aus dem Stall herausgetreten waren. Wie konnten die nur so eine Unordnung hinterlassen? Gerade war er dabei, das Stroh zusammenzukehren, als sich der Ochse erhob und zu muhen begann. Wenn nur das Kind nicht aufwacht, sorgte sich Benjamin und schob das Stroh vor das Maul des mächtigen Rindes. Das malmte die unerwartete Gabe gemütlich vor sich hin und legte sich zufrieden wieder nieder. Auch der Esel war eingeschlafen. Er erwachte allerdings immer wieder kurz und schrie laut „iah“, weil ihn eine Fliege plagte, die ständig um seine Ohren herumsummte. Ach, du Armer, dachte Benjamin und bemühte sich, das

lästige Insekt mit seinen Flügeln zu vertreiben, damit auch der Esel dauerhaft Ruhe gab.

Endlich war es still im Stall. Nur Josef schnarchte leise vor sich hin. Benjamin überlegte, ob er sich jetzt auch wieder gen Himmel erheben sollte, als er sah, wie Maria und dem Kind Schweißperlen auf den Gesichtern standen. Ein wenig Kühlung wird ihnen sicher guttun, dachte er, schwebte über sie hinweg und fächelte ihnen mit seinen Flügeln Luft zu. Wie gut, dass die anderen mich vorhin vergessen hatten, ging es ihm immer und immer wieder durch den Sinn. Die haben ihren großen Lobpreis gesungen und sind dann wieder verschwunden. Ich aber werde hier jetzt wirklich gebraucht, dachte er übergücklich und auch ein wenig stolz. Doch als er in seinem Hochgefühl die Heilige Familie zum dritten Mal mit seinen Schwingen umkreiste, kitzelte er mit einem seiner Flügel das Kind versehentlich ein wenig, das daraufhin zu schreien begann. Benjamin schrak zusammen. Das wollte ich ja nun gerade die ganze Nacht über verhindern, ärgerte er sich. Maria fuhr hoch, nahm den Kleinen in die Arme und legte ihn an ihre Brust, um ihn zu stillen. Doch das Kind war nicht zu beruhigen. Da sang sie den Kleinen mit einem so liebevollen Lied in den Schlaf, dass selbst Benjamin, der ja vom Himmel her wohlthuende und warmherzige Gesänge gewohnt war, tief bewegt und ergriffen lauschte. Dabei legte sich über die bittere Enttäuschung, die er zuvor in seiner Einsamkeit erlitten hatte, ein zarter, sanfter Trost. Wie nah der Erfahrung von Leid doch die Güte göttlichen Segens sein kann, staunte er still.

Als die letzten Töne verklungen waren, erhob er sich und flog mit dankbarem Herzen für diese erfüllten, wundervol-

len Augenblicke, die nur ihm allein zuteilgeworden waren, durch die sternreiche Heilige Nacht gen Himmel. Dabei klang Marias Wiegenlied wieder und wieder in ihm nach und er wusste, dass er es für alle Zeit und Ewigkeit tief in seiner Seele bewahren würde.

WIEGENLIED

Schlafe, mein Kind, mach die Augen zu,
schlafe und finde zur Ruh.

Aus deinen Augen
strahlt noch der reine Glanz;
unschuldig liegst du in meinen Armen,
ach, hätte der Himmel mit dir ein Erbarmen.
Doch auf dich warten Tage
voll Kummer und Leid,
auch dir werden Schmerzen und Bitterkeit
widerfahren.

Ach, könnte ich dich doch
vor den Stürmen des Lebens bewahren.
Schlafe, mein Kind, mach die Augen zu,
schlafe und finde zur Ruh.





Der einsame Hirte

Es war eine für die Jahreszeit viel zu milde, verregnete Nacht. Die Hirten hatten sich unter den einen oder anderen Holzverschlag zurückgezogen, um das ungemütliche Wetter wenigstens halbwegs unbeschadet zu überstehen. Jacob war einer der ältesten von ihnen, ein wortkarger, verbitterter Mann, an dem die zahlreichen Jahre auf dem Feld ihre Spuren hinterlassen hatten.

In dieser Nacht war Jacob von einer seltsamen Unruhe ergriffen. Als draußen ein Schaf kläglich blökte, meinte er, eines der seinen zu erkennen, und lief hinaus, um das Tier zu beru-

higen. Als er jedoch auf dem Feld war, erschien ihm alles wieder friedlich und still. Er stellte mit Erleichterung fest, dass der Regen aufgehört hatte und die Sterne sich wieder hinter den ungestümen Wolkengebilden zu erkennen gaben. Einen Augenblick lang hielt er inne, um in aller Ruhe den Himmel zu betrachten, als er mit einem Mal ein wundersames Licht um sich herum wahrnahm. Der ganze Himmel war plötzlich erleuchtet und auch er selbst war in einen so grellen Strahlenglanz getaucht, dass er, geblendet, die Hände schützend vor die Augen hielt. Doch damit nicht genug. Wundersame Stimmen drangen an sein Ohr, die etwas von Frieden und Freude verhiessen und dass er sich nicht länger fürchten müsse. Irgendwo sei ein Kind geboren worden, das die Welt von aller Angst und Not erretten würde.

Der alte Jacob fasste sich an den Kopf. Ist es jetzt auch um meinen Verstand geschehen?, fragte er sich. Doch er brachte es nicht fertig, wieder zu seinem Holzverschlag zurückzugehen, als ob nichts gewesen sei. Irgendetwas trieb ihn in Richtung Bethlehem. Auf einem steinigen Weg erreichte er schließlich humpelnd und stolpernd die kleine Stadt. Über einem kläglichen Stall leuchtete ein Komet auf, dessen Anblick ihn erneut erschauern ließ wie zuvor das Licht und die Stimmen auf dem Feld.

Ich bin nicht ganz bei Sinnen, dachte er, als er vorsichtig den Stall betrat. Aber der Anblick enttäuschte ihn. Er hatte sich hier ein ganz besonderes Ereignis vorgestellt. Doch was er sah, war lediglich ein Neugeborenes, das in einer Krippe lag und leise vor sich hin weinte, daneben eine in Schlaf versunkene erschöpfte Mutter und einen müden, frierenden Mann, der leicht mürrisch dreinschaute. Das soll die Rettung sein?,

dachte der Hirte enttäuscht. Hier, in dieser erbärmlichen Armseligkeit soll ich Frieden und Freude finden? Dann habe ich draußen auf dem Feld wohl doch nur Wahnvorstellungen gehabt. Leise wollte er sich wieder zurückziehen, als er spürte, dass ihm die Beine versagten. Unversehens kniete er vor der Krippe nieder und sog das Bild, das sich ihm bot, in sich auf.

Wie sehr, durchfuhr es ihn mit einem Mal, hatte er sich früher selbst ein Kind gewünscht! Damals, als er noch jung gewesen war, hatte er als Zimmermann gearbeitet. Er war mit einem der weit und breit schönsten und begehrtesten Mädchen verlobt gewesen. Doch das Mädchen starb vier Wochen vor der geplanten Hochzeit an einer unheilbaren Krankheit. Zu der Zeit hatte seine Verbitterung begonnen. Er hatte sich infolge seiner unsäglichen Trauer nicht mehr auf seine Arbeit konzentrieren können und war demzufolge kurzerhand vor die Tür gesetzt worden. Wovon sollte er leben?

Ihm war nichts anderes übriggeblieben, als sich als Hirte zu verdingen. Kräftige Männer, die sommers wie winters draußen auf dem Feld sein konnten, wurden immer gesucht. Daran, dass er nun zu den von der feinen Gesellschaft Ausgestoßenen und Geächteten gehörte, hatte er sich im Laufe der Zeit gewöhnt. Doch er hatte keine Freude mehr empfinden können. Die Trauer hatte ihn gelähmt und die Bitterkeit blind gemacht für die Schönheiten des Lebens.

Wieder und wieder betrachtete er das Kind in der Krippe, und mit einem Mal liefen ihm Tränen über sein von Wind und Wetter gegerbtes Gesicht. Über Jahrzehnte hin hatte er all seinen Kummer und seine Schmerzen verdrängt. Jetzt aber brach urplötzlich die Verzweiflung über sein verlorenes

Leben aus ihm hervor. Was hatten ihm die sonderbaren Stimmen zuvor ins Herz gesungen? War da nicht von Rettung die Rede gewesen, von Heilung, Frieden und Freude?

Leise erhob er sich und machte sich ganz langsam wieder auf den Heimweg. Aber er konnte in dieser Nacht keinen Schlaf mehr finden. Sein ganzes Leben lief vor seinem inneren Auge ab; nichts gab es mehr an Not und Verzweiflung, an eigenem Versagen und verdrängter Schuld, an erlittenen Enttäuschungen und seelischen Schmerzen, denen er sich in dieser Nacht nicht hätte stellen müssen.

Erst in den Morgenstunden nickte er ein. Die anderen Hirten hatten ein Auge auf seine Schafe, wussten sie doch, dass der Alte dann und wann schon einmal kränkelte und in der Frühe nicht zu seinen Tieren kam.

Als er endlich bei der Herde erschien, wunderten sie sich nicht wenig. Sein Gesichtsausdruck hatte sich über Nacht völlig verändert. Der verbitterte Zug um seine Mundwinkel war verschwunden. Lächelnd brachte er ein herzliches „Danke“ hervor. Überhaupt strahlte er etwas von dem tiefen Frieden aus, den nur die Menschen haben, die sich mit sich selbst und ihrer eigenen Lebensgeschichte haben versöhnen können.

SIEH NUR, DER HIMMEL

Sieh nur, der Himmel geht heute
in dir und über dir auf:
Das Licht der Engel durchstrahlt
all deinen Kummer und Schmerz:
Worte von Erlösung, von Frieden und Freude
durchflimmern die Luft,
fallen dir aus dem Dunkel der Nacht
mitten ins Herz.
Heilendes wächst dir von innen her
nach und nach zu;
Segen durchströmt dich –
und du kommst endlich zur Ruh.



Und der Himmel
ward hell

Was war das für eine wundersame Nacht. Simon konnte noch gar nicht ganz fassen, was sie in den letzten Stunden erlebt hatten. Erst das strahlende Licht über dem Feld und dann dieser berauschende Gesang der Engel: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Danach hatte sich der himmlische Gesang noch gesteigert und die ganze

Welt war durchdrungen von dem Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Erst hatte er gedacht, dass er einer Sinnes-täuschung erlegen wäre; er hatte in den vergangenen Nächten schlecht geschlafen, sodass er ziemlich übermüdet war. Aber als all die anderen Hirten um ihn herum sich erhoben und von dem Leuchten am Himmel und den wundersamen Worten erzählten, schien es sich wohl wirklich um ein außer-ordentliches Ereignis zu handeln, dessen Zeuge er wurde.

„Los, worauf wartet ihr noch, da müssen wir hin!“, hatte Aaron gerufen.

Aaron war unter den Hirten so eine Art Anführer, zumindest verstand er sich selbst so. Er war ein rauer Geselle, mit dem man am besten jeden Streit vermied. Hastig suchten noch manche von ihnen nach einem Geschenk für den neugeborenen König. Einige legten sich ein Lämmchen über die Schultern, andere stöberten in ihrer Habe nach einem Schaffell oder einem Becher, mit dem sie hofften, der Heiligen Familie eine Freude zu machen. Gemeinsam waren sie dann alle aufgebrochen, um das Kind zu sehen, welches zum König von Juda heranwachsen sollte. Die meisten von ihnen waren unterwegs ganz still gewesen; das himmlische Licht hatte sie zutiefst ergriffen. Einige aber hatten sich miteinander ange-regt unterhalten.

„Ob es wirklich der Messias ist, den uns schon der Prophet Jesaja verheißen hat?“

„Wird der neugeborene König uns wohl eines Tages von der verhassten römischen Oberherrschaft befreien?“

„Bis der erwachsen ist und unserem Volk Frieden bringt, brauchen wir aber noch viel Geduld.“

So redeten sie durcheinander. Als sie jedoch den Stall erreicht hatten, sanken sie wie betäubt von Freude vor dem Kind auf die Knie. Sie sogen den Glanz und die Wärme in sich ein, die sie durchdrang, bis sie sich schließlich erhoben, sich vor dem Kind und seiner Mutter verbeugten und den Stall im Gefühl innerer Seligkeit und mit einer nie gekannten Hoffnung im Herzen verließen.

Der Himmel war immer noch von Licht erfüllt. Tief ergriffen machten sie sich auf den Rückweg, heim zu ihren Herden, als Jonas plötzlich spürte, wie ihn jemand an seinem Gewand zupfte. Er blickte sich um und sah einen Knaben hinter sich, in Lumpen gehüllt, der um eine milde Gabe bat. Doch Jonas rief nur: „Scher dich weg, für Bettelpack haben wir nichts übrig! Du störst uns nur in unserer großen Freude.“

Das Kind wich erschrocken zurück, lief aber dann schnell wieder nach vorn und baute sich ausgerechnet vor Aaron auf: „Ein Scherflein nur, ein Scherflein“, flehte es, „um etwas zu essen zu kaufen für mich und die Mutter und die kleine Schwester.“ Doch Aaron schubste den Kleinen so heftig zurück, dass er stürzte. Das Kind aber erhob sich schnell wieder und versuchte sein Glück bei einem dritten Hirten, allerdings wieder ohne Erfolg.

Simon hatte diese Szenen aus einem gewissen Abstand heraus beobachtet. Zugleich hatte er wahrgenommen, dass sich der zuvor so lichtvolle Himmel allmählich verfinstert hatte. „Es scheint noch ein Unwetter zu kommen, wir sollten uns beeilen!“, rief Aaron. Plötzlich durchfuhr es Simon: Wir haben gerade ein Kind angebetet, von dem wir uns eine bessere, eine gerechtere und friedlichere Welt erhoffen. Und diesen Knaben, der uns um eine kleine Gabe bittet, weil er Hunger

hat, stoßen wir von uns. Er ließ sich zurückfallen, näherte sich dem Kind, das ihn mit großen Augen flehentlich ansah, kramte in seinem Gewand und drückte ihm ein paar Kupfermünzen in die kleinen schmutzigen Hände. „Mehr habe ich nicht bei mir“, meinte er, „aber für den kommenden Tag wird es reichen.“ Aaron und Jonas hatten sich umgedreht und die Szene beobachtet. „Ach, Simon, hat dein weiches Herz mal wieder gesiegt?“, spotteten sie. „Was gibst du diesem elenden Gesindel noch etwas von dem wenigen, das du selbst hast. Du bist und bleibst eben ein Träumer.“ Simon erwiderte nichts. Aber er nahm wahr, dass der Himmel wieder hell wurde, und er spürte zugleich tief in seinem Herzen noch einmal diese unsägliche Freude, wie sie ihn beim Gesang der Engel ergriffen hatte.

AUS JEDER KINDERSEELE

Aus jeder Kinderseele
blickt Gott dich freundlich an
und fragt, was hast du bisher
zu meinem Schutz getan?





Die Erfindung der Lobzettel

„Was machen die denn da?“ Der Engel Ambrosius hatte eine Weile ruhig auf seiner Wolke gelegen und dem Treiben der Menschen auf der Erde zugesehen.

„Was meinst du?“, fragte der Erzengel Gabriel beiläufig zurück.

„Nun, da unten auf der Erde laufen zahlreiche Frauen und Männer in blauen Uniformen durch die Straßen und stecken Zettel hinter die Scheibenwischer einiger Autos. Ob die für uns hier oben Werbung machen?“

„Für uns Reklame machen – wie naiv bist du eigentlich, Am-

brosius? Die Personen da unten verteilen Strafzettel. So einfach ist das.“

„Und weshalb?“

„Weil sich einige der Autofahrer nicht immer an die Vorschriften halten, vor allem nicht beim Parken.“

„Aha.“

Besonders einleuchtend schien dem Engel Ambrosius diese Antwort nicht zu sein, doch er wagte nicht, weiter nachzufragen. Er sah, dass Gabriel meditieren wollte und dazu seine Ruhe brauchte. Also legte er sich wieder bäuchlings auf seine Wolke und studierte erneut die menschlichen Gepflogenheiten.

Dieses Mal schaute er in einige Lehranstalten, um zu sehen, was die Kinder dort so trieben. Es schien gerade Schulschluss zu sein. Scharenweise strömten die Jungen und Mädchen kreischend und johlend aus den Unterrichtsräumen hinaus ins Freie. Gerade wollte Ambrosius seinen Blick abwenden, als er in einigen Klassenzimmern noch einzelne Lehrkräfte mit traurigen Kindern sah. Die Kleinen weinten, aber alles Bitten und Betteln half nichts. Sie mussten sich noch einmal in die Bank zwingen und, während die Mittagssonne hell durch die Fenster schien, Extraaufgaben machen.

„Himmeldonnerwetter“, entfuhr es ihm.

Gabriel unterbrach jäh seine Meditation. „Jetzt ist es aber genug, solche Ausdrücke schicken sich nicht für einen Engel, das weißt du genau. Musstest du mich unbedingt in meiner Meditation stören?“

„Aber sieh’ doch nur, die Kinder dort in der Schule, warum sitzen die denn am Nachmittag noch dort herum, anstatt draußen mit den anderen zu spielen?“

Welt war so bunt erschaffen worden – und wenn sich alle zusammentun würden, könnte ein weltweites, wundervolles, vielfarbiges, lebendiges Kunstwerk daraus entstehen. Ja, genau das war's. Das würde er den anderen später erzählen. Doch wo sie bei den Menschen damit anfangen könnten, wusste er im Augenblick auch nicht. Aber er war sicher, dass ihnen dazu schon etwas einfallen würde. Oder vielleicht sogar den Menschen selbst?

FRIEDEN, FRIEDEN WILL ICH RUFEN

Frieden, Frieden will ich rufen,
dass der Stern von Betlehem
nicht nur vor zweitausend Jahren,
als die Weisen aus dem Morgenland
in dem Stall und an der Krippe waren,
Dunkelheit mit seinem Licht erhellte,
sondern dass die Waffen heute schweigen
und kein Mensch mehr
um Gewalt und Hunger weiß,
dass die Mächtigen sich
vor den Schwachen neigen
und es endlich Friede wird in dieser Welt,
der für alle Zeiten hält.
Frieden, Frieden will ich rufen,
dass der Stern auch heute
in dir aufgeht und mit hellem Licht
deine Angst und Trauer, Schmerz und Schuld
ein für alle Mal durchbricht
und jetzt ruhen kann, was gestern war,
dass sich deine Sehnsucht endlich stillt
und sich auf geheimnisvolle Weise
in der Zukunft auch dein Lebenstraum erfüllt.
Tiefe Wünsche werden wahr:
So gesegnet sei dein neues Jahr.

Engelssegen

Mögen alle Engel
ihre Flügel ausbreiten
und dich behütend
mit ihrem Segen geleiten.

Mögen sie deine Ängste,
deine Schuld, dein Versagen
in aller Stille von dir tragen,
dich in dem Unsagbaren
mit Trost umhüllen
und so deine Sehnsucht nach
Frieden stillen.

Mögen sie dein Herz
mit heller Freude beleben
und mit zarter Liebe durchweben.

Mögen sie behutsam
deine Schritte beschwingen
und dich auf den Weg
zur Versöhnung bringen.

Mögen alle Engel
ihre Flügel ausbreiten
und dich behütend
mit ihrem Segen geleiten.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462- 5497-5

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Umschlagabbildung: © myosotisrock/Fotolia
Alle Innenabbildungen: © Ursula Harper, München
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)